

Doktor Otto Schenker

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **7 (1890)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Doktor Otto Schenker.

Noch ehe das 2. Heft der Zeitschrift „Vom Jura zum Schwarzwald“ mit dem Schlusse der historischen Monographie „Aus Alt-Rauracien“ beendigt und erschienen war, erlag deren Verfasser, Herr Dr. med. Otto Schenker in Bruntrut, am 17. Juli Abends einem Herzschlage. Die Influenza hatte ihm die Lungenentzündung gebracht, die er glücklich überstand; er suchte Stärkung und völlige Genesung in Champel (Genf) und Magglingen; Anfangs Juli war er von seiner Kur zurückgekehrt und bald machte der Tod seinem thatenreichen Leben ein Ende.

Im Jahre 1847 in Dornach geboren, wo sein Vater Gerichtspräsident war, erhielt er seine Bildung an den Stadtschulen und der Kantonschule von Solothurn, die er, als einer der ersten in einer zahlreichen Klasse, mit bestem Erfolge absolvirte. An den Universitäten Bern, Würzburg, Tübingen und Wien widmete er sich dann dem Studium der Medizin und vervollständigte das theoretische Studium im Kriegsjahr 1870/71 durch praktische Erfahrungen in deutschen Lazarethen im Elsaß. So allseitig wohl ausgerüstet, begann er, nachdem er das Staatsexamen wohl bestanden, seine ärztliche Praxis in Maleray im Berner Jura, von wo er später (1877) nach Bruntrut übersiedelte, das nun die Stätte seines Wirkens wurde. Bald hatte er sich hier auch einer ausgedehnten Praxis zu erfreuen. Mit einer Tochter des weithin rühmlichst bekannten Arztes Völiger von Arlesheim glücklich verheirathet, lebte er ganz nur seinem Berufe und seiner Familie. Seine Mußestunden verwerthete er im Dienste der Wissenschaft, theils der Medizin, durch verschiedene Abhandlungen in ärztlichen Zeitschriften, — z. B. eine „Geschichte der Pest in Bruntrut“ — theils der Geschichte und verwandter Fächer.

Unsere Leser werden die Monographie „Aus Alt-Rauracien“, die mit großer Liebe und Sachkenntniß geschrieben ist, wohl zu würdigen wissen. Der Verfasser konnte den letzten Bogen seiner Arbeit nicht mehr corrigiren, da der Tod die nimmermüde Feder seinen Händen entriß.

Der im 43. Altersjahr Verstorbene hat es verstanden, sich von Anfang seines Aufenthaltes in Bruntrut an die Sympathien der ganzen Bevölkerung zu erwerben; seine Kranken pflegte er mit väterlicher Hingabe.

Die Armen, denen er die Wohlthaten seiner Kunst in ausgiebigsten Maße spendete, haben viel an ihm verloren. In politischen und religiösen Dingen blieb er neutral, obschon er den Freimuth seiner Gesinnung überall, wo es anging, zu Tage treten ließ.

So hat er seine Zeit wohl genützt und viel zu früh ist er nun von hinnen gegangen, zu früh insbesondere für seine Gattin und seine beiden unmündigen Knaben. Ein edelgesinnter, braver und tüchtiger Mann ist von uns geschieden, dem Alle, die ihn kannten, ein treues Andenken bewahren werden.



Wagner von Laufenburg.

Ludwig Uhland war bekanntlich von 1830 bis 1833 Professor der deutschen Sprache und Literatur in Tübingen und hat als solcher Vorlesungen über die Poesie im Mittelalter, im 15. und 16. Jahrhundert, über das Nibelungenlied und über die Sagen Geschichte der germanischen und romanischen Völker gehalten. Noch heute ist die Lektüre dieser Vorträge ein wahrer Hochgenuß! Außer seinen Vorlesungen hatte der Dichter aber auch Uebungen im schriftlichen und mündlichen Vortrag mit seinen Studenten, zu welchen diese ihm Dichtungen oder in Prosa verfaßte Ausarbeitungen über die verschiedensten Gegenstände einreichten. Die besten Köpfe jener akademischen Generation nahmen an diesen Uebungen Theil. Nur ganz Wenige sind aus diesem Kreise glücklich noch am Leben, sagt die „Schw. Fr. Pr.“ Alle aber rechneten, was sie da gefunden hatten, unter ihre schönsten Jugenderinnerungen und kostbarsten Förderungen ihrer Bildung. Untereinander übten die Jünglinge selbst wechselseitig die schulende Kritik an ihren Arbeiten, jedenfalls aber ergriff der Meister zum Schluß das Wort, um sein Urtheil abzugeben, „stets treffend, aber auch, wenn Tadel nothwendig war, mild, schonend und ermutigend.“